

Ist die Vergänglichkeit absurd?

Zur Wirkungsgeschichte der Wiedergabe von הבל als *vanitas*

Andreas Vonach

University Professor of Old Testament, Department of Biblical and Historical Theology, University of Innsbruck (Austria)

andreas.vonach@uibk.ac.at  121373568  <https://orcid.org/0000-0002-5822-3122>

ABSTRACT • The “*vanitas* motif” – a defining feature of European art, cultural, literary, and philosophical history – finds its origin in the Old Testament, especially in the Book of Qoheleth. Jerome understood, similar to the underlying Hebrew הבל, also the rendering of *vanitas* as a metaphorical-dynamic conceptuality. Via the Greek Septuagint tradition, a concrete-static understanding of this motif was established, which resulted into a one-sided and exceedingly negative-pessimistic world view regarding the reception history of the associated current of thought – this pattern continues to the present day. This, however, does not do justice to neither the Hebrew nor the Latin foundation.

KEYWORDS • *vanitas*, Jerome, Baroque, translation, Book of Qoheleth, history of impact

ZUSAMMENFASSUNG • Das „Vanitas-Motiv“, ein prägendes Merkmal der europäischen Kunst-, Kultur-, Literatur- und Philosophiegeschichte, hat seinen Ursprung im Alten Testament, vor allem im Koheletbuch. Wie das zugrundeliegende hebräische הבל verstand Hieronymus auch seine Wiedergabe mit *vanitas* als metaphorisch-dynamische Begrifflichkeit. Über die griechische Septuagintatradition ist es zu einem konkret-statischen Verständnis dieses Motivs gekommen, das zu einer einseitigen und äußerst negativ-pessimistischen Weltsicht in der Rezeptionsgeschichte der damit verbundenen Geistesströmung geführt hat – über weite Strecken bis zum heutigen Tag. Damit wird man weder der hebräischen noch der lateinischen Grundlegung gerecht.

SCHLAGWORTE • *vanitas*, Hieronymus, Barock, Übersetzung, Koheletbuch, Wirkungsgeschichte

1 Hinführung

Das sogenannte „Vanitas-Motiv“ ist eines der prägenden Merkmale von Kunst, Kultur, Literatur und Philosophie der europäischen Neuzeit und Moderne. Dabei greift man auf ein Phänomen zurück, das dem Alten Testament entspringt. Besonders in der Barockzeit erlebte es eine umfassende Blüte, die sich durch ein sehr negativ geprägtes Welt- und Zeitbild auszeichnete. Aus einem ursprünglich durch die Erkenntnis der menschlichen Vergänglichkeit und der Flüchtigkeit allen irdischen Tuns und Strebens abgeleiteten Selbstwahrnehmung von sinnentleert scheinender Nichtigkeit und Vorläufigkeit entstand zunehmend ein Gefühl völliger Machtlosigkeit,

Sinnlosigkeit und letztlich bitterer Absurdität jeglichen menschlichen Handelns und Daseins. Die geistige Grundlage für diese Entwicklung bildete die aus der Vulgataübersetzung des Hieronymus abgeleitete Vanitas-Theologie, die sich zunehmend von ihren eigentlichen Wurzeln – auch des Verständnisses von Hieronymus selbst – wirkungsgeschichtlich entfernte und ein Eigenleben zu entwickeln begann. *Vanitas* bedeutete für Hieronymus zuallererst *Vergänglichkeit / Vergehen / Verwehen*, was durchaus dem hebräischen Vorlagenlexem הבל entspricht; daraus abgeleitet des Weiteren dann auch *Flüchtigkeit / Unbeständigkeit / Vorläufigkeit / Leere*. Es war besonders auf die Wirkungsgeschichte des Koheletbuches, in dem dieses Motiv besonders gehäuft auftritt, zurückzuführen, dass sich primär unter Rückgriff auf die Septuaginta – wo הבל zumeist als ματαιότης wiedergegeben wird – ein gewisser Bedeutungswandel des *Vanitas*-Motivs weg von einem grundsätzlich metaphorisch-dynamischen immer deutlicher hin zu einem konkret-statischen Begriff ereignete, der sowohl die Bibelauslegung als auch die besagte geistesgeschichtliche Strömung der europäischen Kultur, Kunst und Philosophie nachhaltig beeinflusst hat – und zwar bis zum heutigen Tag. Dieser Entwicklung soll in der Folge detaillierter nachgespürt werden.

2 Die Vorkommen von הבל in der Hebräischen Bibel und ihre Bedeutungsnuancen

Das hebräische Lexem הבל in seinem nominalen Gebrauch kommt im MT insgesamt 73 mal vor, wobei 38 Belege auf das Koheletbuch entfallen,¹ wo der Begriff als Leitwort fungiert. Dieses Wort heißt in seiner Grundbedeutung *Hauch, Dampf, Windhauch, Verwehen, Vergänglichkeit*, im erweiterten Sinn dann auch *Nichts, Leere, Nichtigkeit*.² Die Grundbedeutung *Hauch, (aufsteigender) Dampf, Dunst* etablierte sich in der Folge auch im innersemitischen Fortwirkungsbereich.³ Interessant für die Bedeutungsentwicklung des Begriffs im biblischen und nachbiblischen Kontext – also im Dienste der oben skizzierten Fragestellung – ist allerdings zunächst die Betrachtung jener 35 Stellen, die zum größten Teil – mitunter sogar allesamt⁴ – älter als das Koheletbuch einzustufen sind. Die frühesten Belege finden sich wohl in Jes 30,7; Dtn 32,21, sowie in Jer 2,5; 8,19; 10,3.8.15; 14,22; 16,19; 51,18, und in 1 Kön 16,13.26; 2 Kön 17,15.⁵ Etwas jüngeren Datums und bereits in der Tradition der Erstbelege stehend dürften die Vorkommen in Jes 49,4; 57,13; Sach 10,2; Jona 2,9, sowie Klgl 4,17 und einige Belege im Psalmenbuch sein, wobei letztere in der Folge aufgrund der spezifischen literarischen Gattung separat betrachtet werden sollen. Die jüngsten הבל-Aussagen innerhalb des MT sind wohl jene in Spr 13,11; 21,6; 31,30 sowie Ijob 7,16;

¹ Siehe dazu Even-Shoshan, Abraham, *A New Concordance of the Bible*, „Kiryat Sefer“ Publishing House, Jerusalem 1990, 279.

² Vgl. Gesenius, Wilhelm / Buhl, Frants, *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch zum Alten Testament*, Springer-Verlag, Berlin / Göttingen / Heidelberg 171962, 173.

³ So Seybold, Klaus, „הבל“, *ThWAT II* (1974) 334-343, hier 335.

⁴ Siehe ebd.

⁵ Ebd.

9,29; 21,34; 27,12; 35,16; dazu kommen wiederum Nennungen im Psalmenbuch und natürlich vor allem dann die 38 Vorkommen bei Kohelet.

2.1 Die ältesten Vorkommen und ihre Wiedergabe in der Vulgata

Im vermutlich frühesten Beleg Jes 30,7, wo Ägypten und seine Bewohner im Blick auf dort Hilfe suchende Judäer als nicht hilfreich klassifiziert werden, setzt der MT⁶ הבל mit ריק in einen Sinnzusammenhang; ריק heißt „leer / nutzlos / vergeblich“⁷, für הבל legt sich somit die Bedeutung „nichtig / sinnlos“ durchaus nahe. Die Vulgata⁸ gibt הבל mit *vane*, ריק mit *frustra* („vergeblich / umsonst“⁹) wieder. *Vane* ist ein Adverb von *vanitas*; der semantische Ursprung von *vanitas* beruht seinerseits auf Derivaten von „*vanescere*“, deren Wurzelnuancen in die Richtung „vergehen, verschwinden, sich verflüchtigen, verdunsten“¹⁰, also im erweiterten Sinnspektrum auf „verwehen, verhauchen, (Wind)hauch, vergehen, Vergänglichkeit“ verweisen. Gleichzeitig wohnt dem Begriff *vanitas* ähnlich dem hebräischen הבל die Möglichkeit eines abgeleiteten Bedeutungshorizonts inne, der eine gewisse Vergeblichkeit, Zwecklosigkeit und Nichtigkeit mancher menschlicher Handlungen – allerdings vor allem aufgrund der erlebten eigenen Endlichkeit – zum Ausdruck bringt. Jes 30,7 bezeichnet demnach im MT und in der Vg Ägypten als „nichtig und nutzlos“, wobei in הבל / *vanitas* dessen semantische Grundbedeutung gleichsam mitschwingt, nämlich im Sinne: die Hilfe Ägyptens ist sprichwörtlich „für den Wind“.

In Dtn 32,21 wird dann bereits die Richtung vorgegeben, die für das weitere Verständnis der frühen Vorkommen prägend werden wird, nämlich die Bezeichnung הבל / *vanitas* für die Götter der Völker, sprich in alttestamentlicher Diktion, für Götzen und deren Bilder. Die Wiedergabe mit „Nichtigkeiten / Nichtsen“ ist sowohl das Hebräische als auch das Lateinische betreffend gerechtfertigt und zutreffend, doch wird man wohl auch in diesem Kontext im Hintergrund deren „Flüchtigkeit / Unzuverlässigkeit“ mitzudenken haben. Unter diesen Gebrauch fallen des Weiteren sämtliche הבל-Vorkommen des Jeremiabuches, wo es immer darum geht, dass die Götzen, die Götterbilder oder deren Verehrungspraxis seitens verschiedener Völker sich als sinn- bzw. nutzlos erweisen. Immer, außer in Jer 14,22, gibt die Vulgata הבל mit *vanitas* / *vana* / *vane* wieder; in Jer 14,22 werden diese Göttersymbole als *sculptilibus gentium* („Schnitzbilder der Völker“) bezeichnet, was das dargelegte Verständnis von *vanitas* in allen anderen Fällen definitiv bestätigt.

⁶ Sämtliche hebräischen Zitate und Verweise dieses Beitrages beziehen sich auf die BHS: Biblia Hebraica Stuttgartensia, W. Rudolph et H. P. Rüger (Ed.), Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart³1987.

⁷ Gesenius / Buhl, Handwörterbuch, 758.

⁸ Als textliche Grundlage der Vulgata dient in diesem Aufsatz Weber, Robert / Gryson, Roger (ed.), Biblia Sacra iuxta Vulgatam Versionem, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 52013.

⁹ Stowasser. Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch. Völlige Neubearbeitung 2016, Fritz Lošek (ed.), München 42019, 307.

¹⁰ Georges, Heinrich (ed.), Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch, Hahnsche Buchhandlung, Hannover / Leipzig 81913, 3362.

Im gleichen Kontext sind die drei Belege in 1 / 2 Kön zu sehen, allerdings bezogen auf die Fremdgötterverehrung seitens israelitischer Könige (1 Kön 16,13.26) oder des ganzen Volkes (2 Kön 17,5); auch hier übersetzt Hieronymus הבל im Sinne von „Nichtsen“ (nutzlose Fremdgötter) mit *vanitates*.

2.2 Spätere Vorkommen und ihre Wiedergabe in der Vulgata

In Jona 2,9 bezeichnet הבלִי / *vanitates* wieder „Nichtigkeiten / Nichtse“ im Sinne von Götzen, Sach 10,2 spricht von Götzen, die הבל / *vane*, also „nichtig / leer / vergeblich“, getröstet haben, während in Klgl 4,17 die Augen des Betenden „vergeblich“ nach Hilfe Ausschau halten. Bei der Anklage des Gottesknechtes in Jes 49,4 wird הבל zu תהו in Parallele gesetzt; תהו bezeichnet eine „Wüste / Leere / Substanzlosigkeit“¹¹. Die Vg gibt diese Wendung adverbial als *sine causa et vane* wieder, versteht also *vane* im Sinne von „vergeblich / leer“.

Eine interessante Ausnahme bildet Jes 57,13; dort wird – abermals in Parallelisierung von Begriffen – gesagt, dass sozial ungerecht agierende Menschen der „Wind“ (רוח) davon trägt und ein „Hauch“ (הבל) sie fortnimmt. Hier übersetzt Hieronymus רוח als *ventus*, הבל als *aura* („Luftzug, Wind“¹²), gibt also הבל genau dort nicht mit *vanitas* wieder, wo der Begriff am konkretesten im Sinne von „Wind(hauch)“ vorausgesetzt ist. Daraus darf wohl geschlossen werden, dass die Derivate von *vanescere* in der Vg grundsätzlich für eher abstraktere Bedeutungen Verwendung gefunden haben, deren Hauptaugenmerk auf dem Motiv des „Flüchtigen / Vergänglichen / Unbeständigen“, und in diesem Sinne „Verwehenden“ und so gesehen „Vergeblichen“ gelegen hat.

2.3 Die jüngsten Vorkommen und ihre Wiedergabe in der Vulgata

Spr 13,11 ist für diese Studie nicht heranzuziehen, da sowohl die LXX als auch die Vg hier בהל („überstürzt / beeilt“¹³) statt הבל liest.¹⁴ In Spr 21,6 wird jemand, der sich durch Lügen bereichert, als הבל / *vanus* und den Tod suchend bezeichnet; *vanus* bedeutet also wiederum „nichtig / leer / unbeständig“. Spr 31,30 stellt schließlich Anmut als trügerisch (*fallax*) und Schönheit als הבל / *vana* dar; der Aspekt des „Vergänglichen / Verflüchtigenden / Unbeständigen“ steht demnach erneut im Vordergrund.

Die Belege des Ijobbuches reihen sich in die oben skizzierte Tendenz ein; lediglich in Ijob 27,12, wo Ijob die Freunde fragt, weshalb sie „leere / nichtige“ Worte reden, wird הבל als *vana* wiedergegeben. Jene drei הבל-Vorkommen, die die Stoßrichtung „vergeblich / für den Wind“ aufweisen (in 9,29 fragt sich Ijob, wozu er sich vergeblich abmüht, in 21,34 wirft er den Freunden vor, dass

¹¹ Gesenius / Buhl, Handwörterbuch, 871.

¹² Stowasser, Schulwörterbuch, 97.

¹³ Gesenius / Buhl, Handwörterbuch, 85f.

¹⁴ Siehe dazu den kritischen Apparat von BHS, 1291 zur Stelle.

sie ihn mit vergeblichen Worten trösten und 35,16 konstatiert, dass Ijob seinen Mund vergeblich öffnet), werden von Hieronymus mit *frustra* („umsonst / vergebens“) übersetzt, wodurch der Grundtenor der Aussagen noch eine Spur pessimistischer klingt als im MT. Ähnlich Ijob 7,16, wo die Vg bezüglich der Aussage Ijobs, seine Tage seien „flüchtig / gezählt“ הבל als *nihil* („nichts“) wiedergibt. Hieronymus neigt abermals dazu, dort wo er konkret-statische Bedeutungen ortet, dies auch durch entsprechend deutlich-eindeutige Begrifflichkeit zum Ausdruck zu bringen. So verwendet er gerade im Ijobbuch genau dann nicht *vanitas* als Äquivalent für הבל, wenn er besonders starken Lebens- oder Weltpessimismus annimmt.

2.4 Die Vorkommen im Psalter und ihre Wiedergabe in der Vulgata

Im Psalmenbuch des MT kommt הבל insgesamt neun Mal vor und wird in der Vulgata acht Mal davon mit *vanitas* oder einem Derivat davon wiedergegeben. Ps 39,7 [Vg 38,7] konstatiert klar und deutlich, dass der Mensch nur als Abbild geht und alles, was er tut, „vergeblich / umsonst“ macht. Hier wird הבל in der Vg auch als *frustra* übersetzt. In Ps 31,7 [Vg 30,7] bedeutet הבל / *vanitas* ganz im Lichte vor allem des Jeremiabuches eindeutig festmachbare Fremdgötter („Nichtse“). Ps 62,10 (Vg 61,10) bezeichnet die Menschen im Blick auf die Frage nach Gerechtigkeit zweimal als הבל / *vanitas*, wobei die erste Nennung mit כזב / *mendacium* („Lüge / Täuschung / Trug“)¹⁵ parallelisiert wird, das Bedeutungsspektrum „unbeständig / unverlässlich / nichtig“ legt sich daher wohl nahe. Das הבל-Vorkommen von Ps 94,11 [Vg 93,11], wo Gott als der Erzieher der Menschen zur Weisheit dargestellt wird, qualifiziert im Gegensatz zu jenen Gottes die Gedanken der Menschen als „flüchtig / leer“ ab; Hieronymus gibt entsprechend mit *vanae* wieder.

In allen anderen Fällen (Ps 39,6.12 [Vg 38,6.12]; 78,33 [Vg 77,33]; 144,4 [Vg 143,4]) geht es darum, dass das Leben des Menschen „einem Hauch“ gleicht, seine Tage „flüchtig“ sind, sein Dasein der „Vergänglichkeit / Kontingenz“ unterliegt. Gerade diese tendenziell eher jüngeren Psalmenverse sind es, die zum Grundduktus dessen überleiten, wie im Koheletbuch הבל / *vanitas* als übergeordnetes hermeneutisches Prinzip verstanden werden will.

2.5 Zusammenfassende Tendenzen

Der Überblick über die Wiedergabe dieser 35 Belege von הבל des MT in der Vg hat einige interessante, vor allem aber wegweisende Erkenntnisse mit sich gebracht. Deutlich sichtbar wurde, dass Hieronymus Derivate von *vanescere* grundsätzlich für eher abstraktere Wortbedeutungen verwendet, außer wenn es um Fremdgötter geht, während er bei sehr konkreten Aussagen über das menschliche Leben und Dasein eher auf Begriffe wie *frustra* und dergleichen zurückgreift. Verwendet er das abstraktere *vanescere*, so kommt das Hauptaugenmerk auf das Motiv des „Flüchtigen / Vergänglichen / Unbeständigen“ und in der Weiterführung dann des „Verwehenden / Vergeblichen“ zu liegen.

¹⁵ Gesenius / Buhl, Handwörterbuch, 340; bzw. Stowasser, Schulwörterbuch, 431.

Von besonderer Bedeutung für das weitere Verständnis im Rahmen der gegenwärtigen Fragestellung sind die Vorkommen von הבל im Ijobbuch. Dort erscheint nämlich immer genau dann *vanitas* nicht als Äquivalent für הבל, wenn besonderer Lebens- oder Weltpessimismus zum Ausdruck gebracht werden will.

Im Psalter sind es respektive die jüngeren Verse, in denen הבל als *vanitas* wiedergegeben wird, und die das abstrakte Bedeutungsspektrum des hebräischen wie des lateinischen Lexems in seiner gesamten Breite zum Klingen bringen. Damit bilden gerade diese Vorkommen eine wichtige hermeneutische Brücke zum Koheletbuch, wo הבל/*vanitas* zwar in der gesamten der Begrifflichkeit innewohnenden abstrakten Gehaltsfülle Niederschlag findet, die Grundbedeutung von „Verwehen / Vergänglichkeit / Leere“ jedoch stets im Hintergrund zumindest schattenhaft präsent bleibt und unüberhörbar mitklingt.

3 *Omnia vanitas* – Das Leitmotiv im Koheletbuch

Im Mottovers von Koh 1,2 – der in 12,8 im Sinne einer Rahmung des gesamten Buchcorpus wiederholt wird und dessen Leitwort הבל die gesamte Schrift refrainartig durchzieht – gibt der Autor gleichsam selbst die Stoßrichtung seiner Schrift vor. Dieser Vers lautet im hebräischen Wortlaut: הבל הבלים אמר קהלת הבל הבלים הכל הבל; vom konkreten Verständnis des metaphorisch gebrauchten Begriffes הבל hängt somit wesentlich die Auffassung der theologischen¹⁶ Hauptbotschaft des Koheletbuches ab. Dass die in 1,2 angezeigte Hermeneutik, unter die der Autor seine gesamte Schrift stellt, in der Grunderkenntnis der „Vergänglichkeit“¹⁷ alles Seienden inklusive jeglichen menschlichen Tuns besteht, geht aus dem unmittelbaren Kontext eindeutig hervor. So folgt einerseits direkt auf den Mottovers in 1,3 die „ma-jitron“-Frage: *Welches Bleibende gibt es für den Menschen bei all seiner Mühe, mit der er sich abmüht unter der Sonne?*, andererseits folgt in 1,4-11 ein Gedicht, in dem die Ewigkeit Gottes und des Kosmos sowie die zyklische Wiederkehr der Natur in Kontrast zur Kontingenz, Vergänglichkeit und Zerbrechlichkeit des menschlichen Lebens und der individuellen Bestimmung jedes einzelnen Menschenlebens gebracht wird. Backhaus ist zuzustimmen, dass der MT damit einen Begriff mit einer klaren Grundbedeutung prägt, der aber gleichzeitig innerhalb des Koheletbuches selbst zwischen dieser und seiner metaphorischen Erweiterung „je nach Standort im Leseprozess oszilliert“¹⁸. Damit bringt Backhaus, der hier als prominente Stimme der zeitgenössischen Koheletforschung zur Sprache kommen soll, mit dieser Aussage stellvertretend für viele Exeget:innen das zum

¹⁶ הבל(ה)אלהים kommt 40 mal vor, aber nie in direkter Verbindung mit הבל. Gott steht also gleichsam für das, was eben nicht הבל ist; der dadurch erzeugte Gegensatz offenbart demnach die Grundtheologie des Koheletbuches.

¹⁷ Auch der programmatische biblische Eigenname „Abel“ wird aus den Konsonanten הבל gebildet!

¹⁸ Backhaus, Franz Josef, „Ekklesiastes. Kohelet / Der Prediger Salomo“, in Karrer, Martin – Kraus, Wolfgang (eds.), *Septuaginta Deutsch. Erläuterungen und Kommentare*, vol. I, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2011, 2001-2028, hier 2004.

Ausdruck, was oben zum Übergang von Psalmversen jüngerer Datums hin zum הבל-Gebrauch bei Kohelet festgehalten wurde.

3.1 Der Einfluss der Septuaginta auf die Wirkungsgeschichte der Vulgata

Wenn nun in der LXX dieser Leitbegriff mit ματαιότης¹⁹ wiedergegeben wird, so bedeutet dies nicht nur, wie Backhaus konstatiert, die Hinwendung von einem metaphorischen zu einem „festen Begriff“²⁰, sondern vor allem auch die Festlegung auf einen welt-, lebens- und gottespessimistischen Deutehorizont des Koheletbuches als ganzem,²¹ wenn die statische Bedeutung von μάταιος eindeutig als „vergeblich, unnütz, zwecklos, freventlich, nichtig, lügenhaft“²² beziehungsweise „meaningless, absurd, worthless, useless, nothing“²³ aufzufassen ist. In diesem Sinne hat die LXX auch eine dementsprechende (christliche) Wirkungsgeschichte nicht nur des Koheletbuches als solchem, sondern vor allem des Mottoverses Koh 1,2 hinterlassen, die bis heute nachwirkt. Hieronymus hat הבל als *vanitas* übersetzt, was von der Grundbedeutung her der hebräischen Diktion deutlich näher kommt als jener der LXX. Hieronymus fasst demnach הבל / *vanitas* und damit die Stoßrichtung des Mottoverses ganz im Sinne seiner hebräischen Vorlage auf, versteht allerdings „alles“ auf jegliches Irdische in Relation zum (christlich) zu erwartenden Gottesreich bezogen²⁴, während „alles“ im MT wohl auf die Begrenztheit des menschlichen Lebens und Tuns im Gegensatz zur Beständigkeit Gottes und des Kosmos verweist. Dass Hieronymus den Begriff der *vanitas* in diesem Sinne verstanden hat, belegt sein Kommentar zu Koh 1,2, wo er den semantischen „Alleingang“ der LXX indirekt kritisiert: „In Hebraeo pro *vanitate vanitatum* abal abalim scriptum est, quod, exceptis Septuaginta interpretibus, omnes similiter transtulerunt Ἄτμός ἀτμίδων sive ἀτμῶν, quod nos possumus vaporem sumi et auram tenuem, quae cito solvitur, appellare.“²⁵ „Vergehender Dunst“ (*vapor sumi*) beziehungsweise „säuselnder Lufthauch“ (*aura tenuis*), die sich schnell auflösen können, beschreiben die metaphorisch offene Grundbedeutung von *vanitas* analog zu הבל und ἀτμός, nicht jedoch zu ματαιότης. Dennoch scheint die LXX die meisten modernsprachigen Übersetzungen – und damit teils auch die Interpretationen – der Vulgata nachhaltig zu beeinflussen;

¹⁹ Alle LXX-Verweise dieses Aufsatzes beziehen sich auf Rahlfs, Alfred (ed.), *Septuaginta. Id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes*, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1979.

²⁰ Backhaus, „Ekklesiastes“, 2004.

²¹ Siehe dazu im Detail Vonach, Andreas, „Making or Reading Books? The LXX-Version of Qoheleth and its Tendency to Pessimism“, *PzB* 29/1 (2020) 64-73, here 65-66.

²² Gemoll, Wilhelm, *Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch*, G. Freytag Verlag, München 1985, 486.

²³ Lust, Johan / Eynikel, Erik / Hauspie, Katrin, *Greek-English Lexicon of the Septuagint. Revised Edition*, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2003, 385.

²⁴ Elisabeth Birnbaum stellt, den Kommentar des Hieronymus zu Koh 1,2 zusammenfassend, fest: „Das Koheletbuch ist für ihn [sc. Hieronymus] eine Auseinandersetzung mit der Spannung von Weltbezug und Gottesbezug, von Irdischem und Himmlischem, von Zeit und Ewigkeit.“ Birnbaum, Elisabeth, *Der Koheletkommentar des Hieronymus. Einleitung, revidierter Text, Übersetzung und Kommentierung (CSEL suppl.)*, De Gruyter, Berlin 2014, 260.

²⁵ Hieronymus, comm. in *Eccl.* I, 96-100.

so gibt auch Elisabeth Birnbaum in der neuen lateinisch-deutschen Vulgataausgabe der Reihe *Tusculum vanitas* als „Nichtigkeit“ wieder.²⁶

Wie *ματαιότης* ist allerdings auch „Nichtigkeit“ kein metaphorisch offener, sondern ein eher statischer Begriff, der primär ethisch konnotiert ist und eine pessimistisch-resignative Grundstimmung vermittelt. Der Duden für sinn- und sachverwandte Begriffe nennt „unbedeutend, unwirksam“ als nächste Synonyme für „nichtig“. Dass nun aber „alles bedeutungslos“ und jegliches menschliches Tun und Handeln in dieser Welt völlig „unwirksam“ sein soll, will weder der MT durch *בבל* noch Hieronymus mit *vanitas* zum Ausdruck bringen, eher entspricht dies dem Weltpessimismus (sinnlos, unnütz, absurd, eitel), den die LXX mit ihrem ebenfalls statischen Begriff evoziert. Das Problem der Wiedergabe von *vanitas* mit „Nichtigkeit“ und der damit verbundenen pessimistischen Weltsicht, die dadurch evoziert wird, besteht daher weniger darin, dass dem Begriff diese Nuance nie zukäme, sondern gerade darin, dass dies eben nur eine Nuance von vielen ist und gerade der Stoßrichtung des Mottoverses als Leitwort für das gesamte Koheletbuch (Hauch, Vergänglichkeit) nicht gerecht zu werden vermag. Birnbaum – und viele andere mit ihr – scheint diese sehr einsitig anmutende Wirkungsgeschichte bewusst in Kauf zu nehmen, wenn sie in ihrer Kommentierung des Koheletkommentares bemerkt: „Im Gegensatz zur Septuaginta, die mit *ματαιότης ματαιοτήτων* übersetzt („Nichtigkeit der Nichtigkeiten“), heben die anderen Übersetzungen den Aspekt von Vergänglichkeit und Dunsthaftigkeit hervor. Dadurch wird deutlich, dass es hier nicht um eine ethische Klassifizierung geht. Die Welt ist vergänglich, aber nicht schlecht.“²⁷ Auch an anderer Stelle konstatiert sie, dass „die Übersetzung von *hăbäl* mit *vanitas* [...] schon ein gewisses Verständnis von *hăbäl*, nämlich das von Flüchtigkeit oder Vergänglichkeit“²⁸ voraussetzt. Die Vanitasaussagen der Vulgataversion des Koheletbuches haben zudem ganz offenkundig in ihrer ganzen semantischen Bandbreite eine fast unüberschaubare Wirkungsgeschichte in Literatur, Kunst und Geistesgeschichte des Europa der Neuzeit hervorgebracht. „Seit der frühen Neuzeit korrespondiert Vanitas mit einem ganzen Bündel miteinander assoziierter Vorstellungen: der Nichtigkeit, des Scheins, der Vergeblichkeit, des Traums, der Nutz- und Sinnlosigkeit, der Idolatrie – aber auch der Leere, des Ephemereren, Transitorischen und Vergänglichen.“²⁹

²⁶ Birnbaum, Elisabeth, „Incipit Liber Ecclesiastes“, in Beriger, Andreas / Ehlers, Widu-Wolfgang / Fieger, Michael (eds.), *Biblia Sacra Vulgata*, Band III (Sammlung *Tusculum*), De Gruyter, Berlin 2018, 894-927.

²⁷ Birnbaum, Koheletkommentar, 260.

²⁸ Birnbaum, Elisabeth, „Von Nichtigkeit und Sinnlosigkeit. Die Bedeutung der Hermeneutik für Auslegung und Übersetzung am Beispiel von Kohelet 1,2“, in Grohmann, Marianne (ed.), *Religion übersetzen (Religion und Transformation 2)*, University Press, Wien 2012, 31-49, hier 34.

²⁹ Benthien, Claudia / von Flemming, Victoria, „Einleitung“, in Benthien, Claudia / von Flemming, Victoria (eds.), *Vanitas. Reflexionen über Vergänglichkeit in Literatur, bildender Kunst und theoretischen Diskursen der Gegenwart (Paragrana 27/2)*, De Gruyter, Berlin 2018, 11-35, hier 13.

4 Ausblick

Sowohl dem Anliegen des hebräischen Koheletbuches als auch jenem des Hieronymus und damit vor allem der ursprünglichen Stoßrichtung der allgemeinen Wirkungsgeschichte des Vanitas-Motivs wird man daher wohl am unmittelbarsten und ehesten gerecht, wenn man *vanitas* in der Vulgataversion des Koheletbuches nicht mit einer statischen, sondern mit einer dynamisch-metaphorischen Begrifflichkeit – am besten mit einer „Hauch, Dunst, Wehen, Vergehen, Leere ...“ zum Ausdruck bringenden – verknüpft.

Teile der Wirkungsgeschichte des Vanitas-Denkens in der europäischen Neuzeit – vor allem zur Zeit der Hochblüte des Barock – hätten sich dadurch jedenfalls deutlich schwerer damit getan, das Vanitas-Motiv dazu zu verwenden, einen absoluten und abgrundtiefen Weltpessimismus zum Ausdruck zu bringen und daraus abgeleiteten Lebensverdruss zu befördern; dem Koheletbuch hingegen hätte dadurch eine weitgehende und in dieser Form ungerechtfertigte Rezeptionsgeschichte als die Absurdität und Sinnlosigkeit menschlichen Daseins und menschlicher Beteiligung an der Weltgestaltung thematisierenden Schrift erspart werden können. Pate stehen für ein sensibleres Vanitas-Denken könnte der feinfühligere Umgang des Hieronymus mit jenen 35 הבל-Belegen des MT, die nicht im Koheletbuch stehen, aber auch seine Ausführungen zum Begriff der *vanitas* innerhalb seines Koheletkommentares selbst.